


SKRIPTORIUM





Wo Handschriften hergestellt wurden Der allergrößte Teil der uns überlieferten Handschriften stammt aus Klöstern, die bis ins späte Mittelalter hinein die wichtigsten Bildungsstätten und -träger waren. Im frühen Mittelalter, seit dem Beginn der Überlieferung im deutschsprachigen Raum im 8. Jahrhundert, werden Handschriften so gut wie ausschließlich von Schreibern in Klöstern hergestellt. Allenfalls kommen noch Bischofssitze und größere Höfe als Orte der Handschriftenproduktion in Frage.

In gut ausgestatteten Männerklöstern des gesamten Mittelalters befand sich neben einer Lateinschule in der Regel auch eine Bibliothek, für deren Erweiterung ein Skriptorium (Schreibstube) zu sorgen hatte, wo die Codices hergestellt wurden. Zumeist war dies auch der einzige beheizbare Raum des Klosters. Skriptorien gab es selbstverständlich auch in Frauenklöstern. Freilich waren deren Bibliotheken vom Umfang her nicht mit denen der Männerklöster vergleichbar. Bei den Frauen wuchsen die Bibliotheken im 14. und vor allem im 15. Jahrhundert stark an, als im Zuge von Ordensreformbewegungen größter Wert auf die Rezeption von volkssprachiger geistlicher Literatur und den Aufbau von Bibliotheken in den Klöstern gelegt wurde.

Um Studenten möglichst schnell mit Literatur zu versorgen, gab es das **Pecia**-System (lat. für Stück, Teil). Ab dem 12. Jahrhundert verlieh man in bedeutenden Universitätsstädten wie Paris nicht ganze Codices zum Abschreiben, sondern Lagen, die dann auf mehrere Kopisten verteilt wurden, so dass ganze Handschriften schneller fertiggestellt werden konnten. Die Pecien wurden beim Universitätsbuchhändler, dem **Stationarius**, gegen Gebühr ausgeliehen.

Etwa seit dem 12. Jahrhundert sind mit dem Aufkommen weltlicher Literatur in der Volkssprache Adelshöfe als Schreiborte stärker vertreten. Wer aber die Handschriften mit deutschsprachiger Epik und Lyrik in dieser Zeit verfertigte und wo, bleibt aufgrund mangelnder Hinweise größtenteils rätselhaft.

Im späten Mittelalter lassen sich dann identifizierbare städtische Kanzleien, Stadtschreiber und Buchmaler als Hersteller von Handschriften identifizieren. Die Zahl der berufsmäßigen Schreiber stieg im 15. Jahrhundert in den Städten stark an, auch Buchbinder und Illustratoren waren nun begehrte Handwerker. Zudem entstanden in dieser Zeit auch kommerzielle Schreibwerkstätten mit einem bedarfsweckenden Vertriebsverfahren. Handschriften wurden dann nicht mehr nur in Auftrag gegeben, sondern als Fertigprodukte durch Werbung angeboten. Dies lohnte sich aufgrund einer stark ansteigenden Alphabetisierung unter Laien in den Städten sowie der Einführung von Papier. Der Buchdruck sollte zwar die Handschriftenproduktion nicht sofort zum Erliegen bringen, aber sie reduzierte sich doch zusehends. Da die Buchdrucker großen Wert auf Werke legen mussten, die sich gut verkaufen ließen, kam es bald zu einer Verminderung des allgemein verbreiteten Literaturangebots. Das sollte sich aber in der Zeit der Reformation und Gegenreformation drastisch ändern, in einer Zeit, in der die Werke des Mittelalters ohnehin größtenteils auf kein größeres Interesse mehr stießen und sich die Buchproduktion fast vollständig auf den Buchdruck verlagerte.